

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 8

Artikel: Die jüdischen Frauen in Israel
Autor: Bieri, Melanie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die jüdischen Frauen in Israel

von Melanie Bieri

Nachdem an dieser Stelle von Melanie Bieri bereits Aufsätze über das Leben der Frau in den verschiedensten Ländern Europas, die sie jeweils aus eigener Beobachtung heraus kennen gelernt hat, erschienen sind, schreibt die Verfasserin jetzt über die Frauen in Israel. Die Probleme der Frauen dieses Landes sind ganz andere als die der europäischen Frau, und deshalb von besonderem Interesse.

Die Chaluzah, die israelische Pionierin

Die ersten Jüdinnen kamen in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Palästina und Jahr für Jahr strömten neue Scharen herein. Man nennt sie in Israel Chaluzah, das heißt Pionierin. Sie halfen den Männern den Boden urbar machen und legten auch sonst überall Hand an. Die meisten stammen aus Osteuropa, vorwiegend aus Rußland, und faßten bald festen Fuß im Land ihrer Väter. Sie sprachen Russisch, Polnisch, Ungarisch, ebenso auch Jiddisch, die Sprache ihrer Ahnen, die vor Jahrhunderten aus Deutschland ausgezogen und ostwärts gewandert waren; das Jiddische ist aus dem Mittelhochdeutschen herausgewachsen, vermischt mit slawischen Ausdrücken und hebräischer Syntax. In Palästina lernen die Chaluzah Hebräisch als Fremdsprache. Ihren Söhnen und Töchtern wurde es zur «Muttersprache».

Die Chaluzah trugen die westliche Kultur in ihre neue Heimat; viele von ihnen hatten an westeuropäischen Universitäten, auch in der Schweiz, studiert. Die Chaluzah und später ihre Töchter waren und sind die weibliche Elite des jungen Staates. Sie kennen sich in den Gesetzen und Verordnungen des Landes aus, ja aus ihren Gesprächen spürt man, daß sie in Israel wirklich zu Hause sind. Sie stehen im politischen Leben und in sozialen Institutionen in führender Stellung; sie sind im Parlament vertreten; der gegenwärtige Außenminister Frau Meyersohn (Golda Meir) ist eine gebürtige Russin; der weibliche Chef der Frauenarmee stammt von russischen Eltern ab, ist aber selbst schon in Palästina geboren.

Die europäische Israeli

Die meisten europäischen Juden strömten in den dreißiger und vierziger Jahren nach Palästina. Die ersten kamen aus Deutschland, und später schlossen sich ihnen die Rumänen, die Polen, die Bulgaren, die Ungarn und Tschechoslowaken an. Unter ihnen fanden sich zahlreiche Ärztinnen und Juristinnen. Die Deutschen dieser Alijja, das heißt Einwanderungswelle, leben nun seit 20 bis 25 Jahren, die Osteuropäer seit 10 bis 15 Jahren in Israel. Sie haben ihre frühere Heimat als Erwachsene verlassen. Zehn bis fünfzehn Jahre, selbst zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre sind eine zu kurze Zeit, um in einem fremden Lande mit ungewohntem Klima und andersgearteten Lebens- und Arbeitsverhältnissen heimisch zu werden. Hebräisch bleibt den Müttern eine Fremdsprache; die Großmütter, die erst in älteren Jahren nach Palästina zogen, können es nicht mehr lernen. Anschriften an öffentlichen Gebäuden und Geschäften sind ihnen unverständlich. Die Enkel, die im Lande geborenen «Sabres» sprechen Hebräisch als «Muttersprache». Die «Sprache ihrer Mutter» werden sie erst später einmal in der Schule als Fremdsprache erlernen. Die Aufgabe der Mutter ist es dann, zwischen der Großmutter und den Enkeln als Dolmetscher zu wirken.

Rein äußerlich betrachtet, bestimmt heute die europäische Jüdin das Leben in Israel; es ist eine Lebensart, die sich deutlich von jener der Araberinnen jenseits der Grenze unterscheidet. Die Frauen bewegen sich, genau wie in Mitteleuropa, frei in den Straßen, benützen den Autobus, machen ihre Einkäufe selbst, tragen prallgefüllte Netze und Taschen mit Lebensmitteln nach Hause; sie sitzen zigarettenrauchend mit ihrer Freundin bei Kaffee und Kuchen in einer Konditorei, wie man sie nur in Mittel- und Nordeuropa kennt.

Die europäische Jüdin übt auch fast immer einen Beruf aus. Viele, ja die meisten, sind dazu gezwungen, wenn sie den gewohnten Lebensstandard aufrechterhalten wollen. Das orientalische Klima, das heißt die große Hitze während sechs Monaten, der Wind, der Staub verlangen viel Zeit-, Kraft- und Geldaufwand. Ein Kühlschrank, bei uns auch in der Stadt noch entbehrlich, ist im heißen Klima Israels, wo die Frau ebenfalls verdient und das Essen am Abend vorher zubereiten muß, eine Lebensnotwendigkeit. Um die Wohnung sauber zu

halten, müssen die Steinböden jeden Tag aufgewaschen werden. Staubschichten lagern auf den Möbeln, wenn die Hausfrau nicht täglich Reinemachen hält. Hitze und Staub sind auch für weiße Blusen und Hemden nicht das ideale Klima; sie müssen dreimal so oft gewaschen werden wie bei uns. Dabei sind Dienstmädchen eine große Seltenheit, und auch Stundenfrauen können sich nur die Reicherden leisten, denn die dienstbaren Geister der Hausfrau müssen nach dem Tarif bezahlt werden, das heißt 60 bis 70 Piaster, gleich Fr. 1.50 bis Fr. 1.70 die Stunde. Andernteils fehlen in Israel jene Kleinbetriebe, in denen Kleider und Wäsche, wie in den arabischen Staaten, für wenig Geld gebügelt werden.

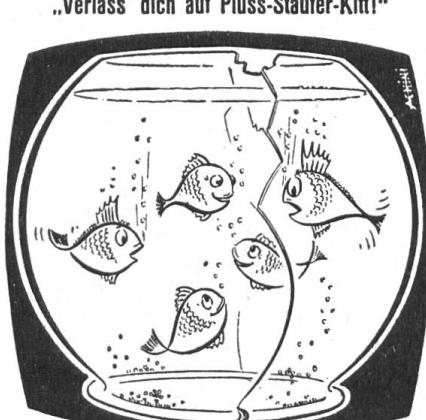
Aber auch die begüterte, nicht unbedingt aufs Geldverdienen angewiesene Israeli übt einen Beruf aus, denn Frauen, die zu Hause bleiben, gelten als schlechte Patriotinnen in jenem Lande, wo jede Arbeitskraft willkommen ist; die Kinder bringt die Mutter tagsüber in einer Krippe unter.

Die arabische Israeli

Seite an Seite mit den europäischen leben die arabischen Jüdinnen. Sie kommen vor allem aus dem Irak, Jemen, Marokko, Tunesien und wanderten nach der Gründung des Staates, also seit den Feindseligkeiten mit den arabi-

schen Ländern, nach Israel ein. Die arabischen Jüdinnen stammen aus einem dem europäischen völlig verschiedenen Kulturkreis; sie stehen zivilisatorisch auf einer viel tieferen Stufe. Ihre Männer waren in den arabischen Städten als Kleinhändler und Straßenverkäufer tätig. Gleich der Araberin der unteren Volksschichten ist die arabische Jüdin ihrem Manne völlig ergeben und untertan. Sie ist nicht gewohnt, eine eigene Meinung zu haben. Ihr Ehemann ist ihr Herr, den sie auch beim Essen bedient und mit dem sie sich nie zum gemeinsamen Mahle niedersetzen darf. Die Jüdin ging in den arabischen Ländern keinem Berufe nach, denn die Betreuung ihrer großen Kinderschar nahm ihre Zeit voll in Anspruch. Es fällt ihr daher heute schwer, außer Haus zu arbeiten; sie hat nicht gelernt, zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen.

Auch sonst paßt sie sich nicht leicht den veränderten Verhältnissen an. Einmal in ihrer Kleidung und äußerer Aufmachung. In den arabischen Ländern war sie gewohnt, ihr Haar unter einem Tuch zu verhüllen und in langen, weiten, schwarzen Gewändern zu gehen. Heute macht die arabische Israeli mehr oder weniger erfolgreiche Versuche, ihr Haar nach europäischer Art zu kämmen. Sie hat sich ferner an fremdartige Gegenstände wie Betten, Tische, Stühle zu gewöhnen, zu versuchen beim Essen mit so sonderbaren Dingen wie Messer und

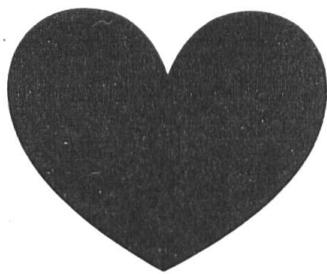


Plüss-Stauffer-Kitt
klebt, leimt, kittet alles



Jetzt...
RADIKAL
MÖBEL-POLITUR

denn es macht wie durch Zauber
Möbel frisch und fleckensauber!
Erhältlich in Drogerien und Farbwarenhandlungen
Hersteller: G. Wohnlich, Dietikon/Zürich



Alle guten Geister des Bohnenkaffees

der kräftige Wohlgeschmack, das einzigartige Aroma, die wohltuende anregende Wirkung — sie alle sind vereint im

KAFFEE HAG

Er gewährt ungetrübten Kaffeegenuss. Auch spät abends können Sie Kaffee Hag geniessen, so stark wie Sie ihn mögen, ohne dass Sie zu befürchten brauchen, danach schlecht zu schlafen.



Und wenn Sie es sich bequem machen wollen oder es eilig haben, dann gibt Ihnen der neue

HAG-EXTRAKT



in Pulverform die Möglichkeit, eine fein duftende Tasse Kaffee HAG blitzschnell zubereiten.

Gabel umzugehen und Speisen wie Eier und Reis zu kochen.

Die arabische Jüdin mußte erfahren, daß ihre europäischen Glaubensschwestern ganz andere Lebensgewohnheiten haben, daß sie an den Nachmittagen nicht zusammensitzen und schwatzen, sondern, wie die Männer, jeden Morgen zur Arbeit gehen. Nur allmählich lernten sie begreifen, daß man die Wohnung der Nachbarin auf demselben Stock nicht ohne zu läuten oder anzuklopfen betreten darf. Es war ihnen unverständlich, daß Frauen es vorziehen, allein zu sein, daß sie nicht gestört sein wollen, weil sie dringende Arbeiten erledigen müssen oder sich ausruhen möchten. Die arabische Jüdin will dasselbe haben wie die europäische Nachbarin. Ausgiebig bespricht die arabische Stundenfrau mit ihren Nachbarinnen, was sie im Hause der Europäerin alles für sonderbare Dinge sieht. Sie verhält sich dort wie ein unartiges Kind im Spielwarenladen; sie röhrt alles an und möchte von allem haben: von Diors wohlduftendem Parfüm und dem nie gekosteten Cognac.

Daß die europäische Jüdin so vieles hat und weiß, zum Beispiel auch, wie man einen Garten bebaut, ruft in der arabischen Jüdin ein starkes Minderwertigkeitsgefühl hervor, das sie nicht selten in aggressiven Äußerungen und Taten abzureagieren versucht.

Frauenvereine und soziale Institutionen nehmen sich in weitgehendem Maße der arabischen Jüdin an, machen sie mit westlicher Hygiene vertraut, unterrichten sie in moderner Säuglingspflege, im Nähen, im Kochen. Ganz allmählich wagen sich die schon vor zehn oder mehr Jahren eingewanderten Araberinnen aus dem Hause und suchen sich eine bezahlte Arbeit, sei es als Stundenfrau oder in einer Fabrik. In Israel macht der Anteil des weiblichen Geschlechtes an der Fabrikbelegschaft nur 10 Prozent aus, während in den Staatsbetrieben, Büros usw. 35 Prozent Frauen sind, und zwar vorwiegend Europäerinnen.

Das Selbstbewußtsein der arabischen Jüdin wird durch ihre außerhäusliche Tätigkeit entschieden gehoben und gefestigt. Es wird aber noch lange gehen, bis sie sich in der so völlig anders gearteten Umgebung zu Hause fühlt. Erst kommende Generationen werden sich auf das zivilisatorische Niveau der Europäerinnen heben können, wenn das arabische Element die westliche Kultur und Zivilisation nicht vorher überflutet; darin besteht die große Gefahr.



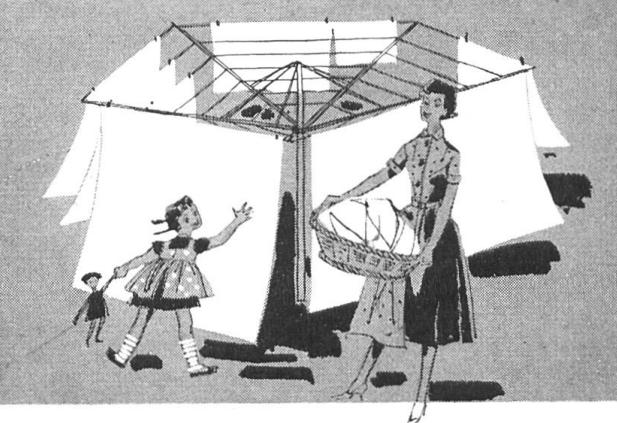
Das plastische Herz



Stewi ist es gelungen, den strengsten Arbeitstag der Frau – den Wäschetag – um vieles zu erleichtern. Mit einem einzigen Handgriff und ohne Kraftaufwand stellen Sie den Stewi auf. Gleichzeitig mit dem Aufspannen wird die Seilspannung automatisch reguliert. Wie durchkonstruiert Stewi-Wäscheschirme sind, zeigt beispielweise der patentierte Bodenhülsendeckel aus Plastic, der die Beschädigung des Rasenmähers verunmöglicht und zu jeder Jahreszeit betriebsbereit ist. Dass Sie Ihren Stewi, dank der regulierbaren Höhenverstellung, außer zum Wäschehängen auch zum Sonnen des Bettzeugs benutzen können, ist nur ein weiteres, dem Stewi vorbehaltetes Beispiel durchdachter Konstruktion.

Das «plastische Herz» aber ist ein immenser Vorteil, der nur dem Stewi eigen ist. Die Plastic-Gletringe (Patent angemeldet) verhindern das Schwarzenwerden und Verölen der Wäschestücke!

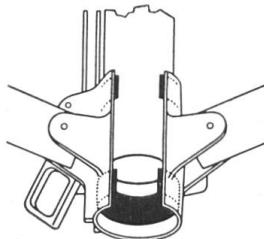
Ausser Stewi liefern wir: Verschiedene Modelle Wäschehängen und Teppichklopfanlagen.



STEWI nach den Wünschen der Hausfrau – für die Hausfrau konstruiert!

stewi

Walter Steiner, Metallbau,
Oberseenerstr. 14, Winterthur
Telephon (052) 6 17 51



Die Plastic-Gleitringe, schwarz gezeichnet, verhindern Verölen und Verschmutzen der Wäsche!

B O N für unverbindliche Offerten
durch Walter Steiner,
Metallbau, Winterthur.
3/2 Name und Adresse:

Jetzt strahlt sie wieder!

Wie hatte sich doch Mama
geängstigt. Ihr Liebling war
ganz schwach, fiebrig, bleich
und nervös geworden, hatte
schlecht geschlafen und
keinen Appetit; bis der Arzt
eine Kur mit FORSANOSE
empfahl.

Das bewirkte auffällig rasch eine Besserung, und jetzt springt, spielt und lacht Susi wieder, ist voller Uebermut und für die Eltern Stolz und Freude. Der Arzt hat recht gehabt:

Forsanose bewirkt rasch eine Vermehrung und Verbesserung des Blutes, stärkt die Knochen, fördert das Wachstum und erhöht den Appetit.



Reich an
Vitamin
B1 und D

Forsanoise



3 Mikro-Fotos

zeigen drei der vielen
im Traubensaft enthaltenen
Nähr- und Aufbaustoffe
in Kristallform,
150-400fach vergrößert.



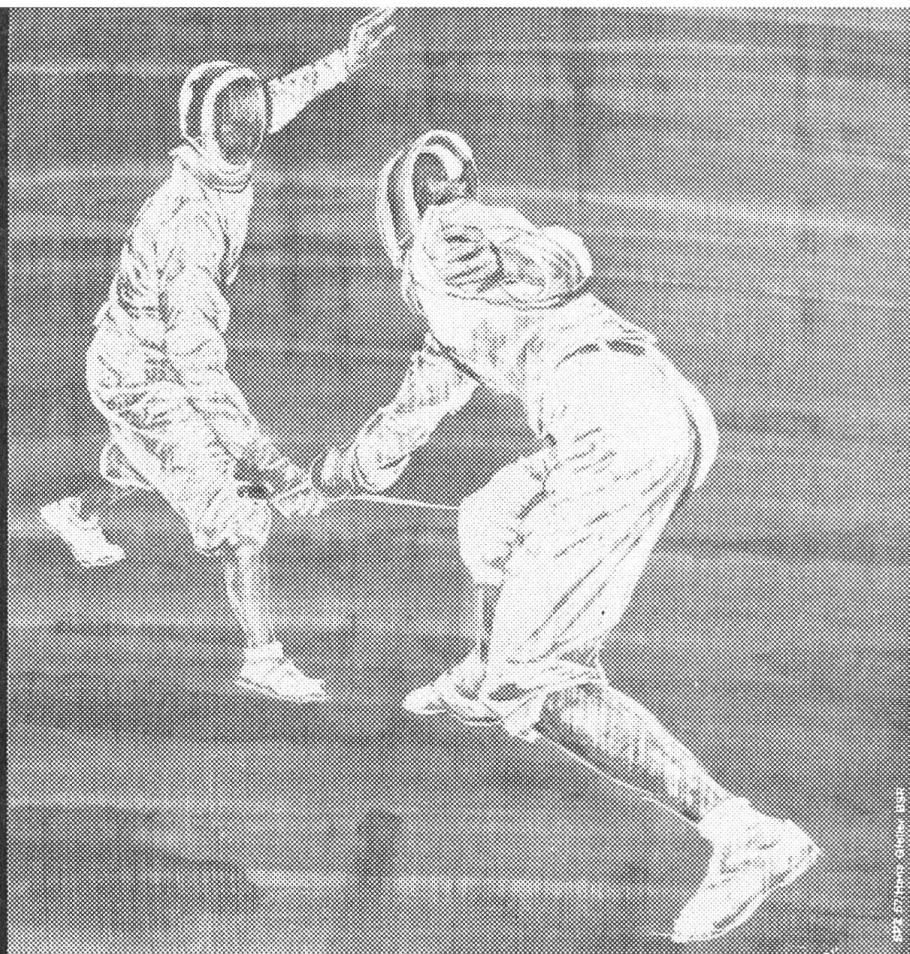
Traubenzucker



Glutaminsäure



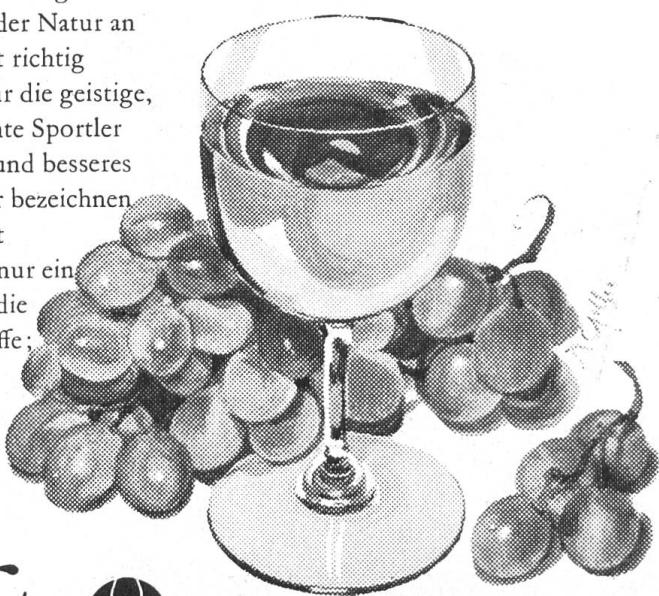
Kalium



Dr. Dr. Hahn-Gleiter, BPH

«Sonnenenergie» für Geist und Körper

Auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Feststellungen erscheint der Traubensaft direkt als ein Geschenk der Natur an den heutigen, gehetzten Menschen. Traubensaft ist richtig «aufgespeicherte Sonnenkraft»; ebenso wirksam für die geistige, wie für die körperliche Leistungsfähigkeit. Bekannte Sportler verdanken dem Traubensaft vermehrte Ausdauer und besseres Reaktionsvermögen, und berühmte Wissenschaftler bezeichnen ihn als ihren «Arbeitsgeist», der bei der Denkarbeit Ermüdung überwinden hilft. Traubensaft ist nicht nur ein rasch wirkender Energiespender, anregend durch die Fruchtsäuren, wertvoll durch die vielen Mineralstoffe; er enthält auch die lebenswichtigen Aminosäuren, als «Bausteine» für die Nerven- und Körperzellen, für die Hormone und Enzyme, sowie den Gehirnstoffwechsel und die Denkarbeit. Traubensaft ist wirklich das Getränk mit dem grossen Plus!



Traubensaft



das Getränk mit dem grossen Plus!